beramtspflege Nagold

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 2.10, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 2.10, im übrigen Württemberg Mk. 2.20 Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 15 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

93. Jahrgang.

№ 1 Donnerstag, den 2. Januar 1919.

KREISARCHIV CALW 510 B98

Die goldenen Eier.

Wenn heute jemand von seinem Planeten auf die Erde hinabstiege und Deutschland besuchte, etwa Ether, der ewige Junge, der alle fünfhundert Jahre einmal desselben Weges fährt, dann würde er bei einem Blick in die Lohnlisten unserer Fabriken das diamantene Zeitalter für angebrochen halten. Auf zwanzig bis 25 Mk. täglich kommt beinahe jeder Arbeiter, und wer's noch nicht so weit gebracht hat, der ist höchst unzufrieden und denkt an Streik. „In diesem Deutschland von 1918", müßte Ether sicher sagen, „scheinen ja Handel und Gewerbe in höchster Blüte zu stehen! Wann jemals seit Erschaffung der Welt sind solche Löhne gezahlt worden!" E. würde aufs höchste erstaunt sein, wenn man ihm berichtete, daß Deutschland einen 4½jährigen unglücklichen Krieg hinter sich hat, daß es zermalmende Lasten tragen muß wie kein anderes Volk, ze malmendere Lasten noch aufgepackt bekommen wird und möglicherweise froh sein muß, das nackte Leben zu retten. Unsere vernichtete Ausfuhr läßt sich nur wieder aufbauen, wenn wir imstande sind, gute Waren zu Weltmarktpreisen zu liefern — eine glatte Unmöglichkeit, sobald die deutsche Industrie ihren Arbeitern abenteuerliche Löhne zu zahlen hat, die es von vornherein unmöglich machen, den Wettbewerb aufzunehmen. Ohne Warenlieferungen ins Ausland sind wir aber nicht fähig, unser Volk zu ernähren. Und für Fertigwaren erhalten wir die dringend benötigten Rohstoffe und Lebensmittel, nur dann können wir unsere Schornsteine wieder rauchen, unsere Maschinen laufen lassen, unseren Arbeitern Arbeit geben. Was jetzt in Deutschland geschieht: die rücksichtslose Erpressung überhoher Löhne, ganz gleich ob die Industrie dadurch zu Grunde geht und die Werke sich in tote Trümmerhaufen verwandeln, ist die furchtbarste Illustration zu der Kindergeschichte von der Henne, die goldene Eier legte und die gieriger Unverstand abschlachtete. Um eines vorübergehenden, dazu sehr fragwürdigen Gewinnes willen schädigt der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche Zukunft kurz und klein. Vorübergehend ist der außerordentliche Profit, weil die Fabriken ihre Tore sperren müssen, sobald den Besitzern das Geld zu den riesenhaften Lohnzahlungen ausgegangen ist, ihr Kapital verloren ist; fragwürdig muß er genannt werden, weil die Erhöhung der Löhne zwangsläufig die Preise der Lebensmittel usw steigert, so daß die Arbeiter so gut wie keinen greifbaren Nutzen davon haben.

Nur Tätigkeit, rastlose Tätigkeit und Sparsamkeit können uns vorm Sturz in den Abgrund bewahren. Ohne unermüdlichen Fleiß, der eine gerechte Entschädigung, keine fabelhaft unbillige und alle Volkswirtschaft verwüstende verlangt, rappeln wir uns nun und nimmer aus dem Tiefstand wieder auf. Es gilt ja nicht nur alles zu ersetzen, was der Krieg in Deutschland zerstört hat, es gilt nicht nur für sechzig Mill. deutsche Menschen Brot, Kleidung und das nötige bißchen Lebensbehaglichkeit zu schaffen, sondern wir müssen darüber hinaus auch den Versuch machen, fremdes Geld ins Land zu holen, uns draußen Guthaben zu erwerben. Durch Sparsamkeit müssen wir uns neues Kapital ansammeln, das dann werbend angelegt werden kann. Statt dessen vergeuden wir unwiederbringlich kostbare Zeit mit Erörterungen und Streitigkeiten, über den Acht-, Sechs-, den Vierstundentag, und unsere Pflicht wäre es doch, daß jeder an seiner Stelle, zum eigenen Nutzen wie dem des Vaterlandes, angespannter und opferfroher arbeitete, als vor dem verlorenen Kriege. Wir sehen, wie aus Mangel an Beschäftigung große Unternehmungen stillgelegt werden, wie ein Krupp gezwungen ist, Zehntausende von Arbeitern zu entlassen, und machen es den Fabrikanten durch überspannte Forderungen unmöglich, noch Aufträge hereinzubekommen. Siemens und Halske führen laute Klagen darüber, daß die Ansprüche ihrer Arbeiterschaft 70 Millionen Mk. jährlich mehr als im letzten, geschäftlich äußerst günstigen Kriegsjahre verschlingen würden. Dabei sind 1917 insgesamt nur 13,3 Millionen an Dividenden verteilt worden, trotz des guten Abschlusses. Es entstünden also, selbst wenn sich der Ertrag in der jetzigen schlimmen Zeit auf der Höhe von 1917 hielte, 56,7 Millionen Verlust. Und wie soll das Werk bei so phantastisch gesteigerten Löhnen für seine Erzeugnisse mit Preisen auskommen, die ihm die Konkurrenz möglich machen, und die alte Auslandskundschaft erhalten oder zurückerobern? Die unbedingt nötigen Preiserhöhungen erschlagen jede Absatzmöglichkeit draußen und drinnen, denn auch im Inlande würde kein vernünftiger Mensch an irgendwie verschiebbare Erweiterungen und Neubestellungen denken. Damit wäre die Axt auch an dieses alte Unternehmen gelegt, wertvolle Arbeitsgelegenheit zerstört, und die Arbeiter hätten selbst den Ast abgesägt, auf dem sie sitzen.

Der Taumel der Revolution, die sichere Erwartung, Deutschland werde zum Schlaraffenland werden, sobald eine sozialistische Republik ausgerufen sei, sie machen die Stimmung der Arbeiterschaft verständlich. Man will „die Konjunktur ausnützen." Daß der Rückschlag furchtbar, der Katzenjammer über alles Bermuten schwer sein wird, ist den Werkleuten klar, die über alle diese Dinge nachgedacht haben. Länger als ein paar Monate kann die Verblendung nicht andauern, dann stehen nämlich alle Räder still. Mit Terror, Zwangsmaßnahmen gegen Direktoren, und Verwaltungsbeamte, mit erpresserischen Drohungen bringt man kein Wirtschaftsgetriebe in geordneten Gang. Hier hilft nur kühle Einsicht, Selbstbeschränkung, Mannszucht. Nur ernster Arbeitswille kann aus dem Tohuwabohu herausführen. Ist aber erst einmal die Henne geschlachtet, die die goldenen Eier gelegt hat, dann kommen Erkenntnis und Reue zu spät. Die deutsche Arbeiterschaft wird dann in Jahrzehnten sühnen müssen, was sie in Monaten fehlte. Am Schutthaufen der zerstörten Industrie wird sie brotlos und darbend stehen, und mit dem deutschen Wohlstand wird es für immer vorbei sein.

Sturmtage in Posen.

Berlin. Von einem Soldaten, der bis gestern Nachmittag in Posen geweilt hat, werden dem „Berliner Lokalanzeiger" Einzelheiten über die Sturmtage mitgeteilt. Als am Freitag Nachmittag das 6. Grenadierregiment ausgeladen wurde, drang der polnische Arbeiter- und Soldatenrat auf sofortige Entwaffnung. Die Truppen weigerten sich. Sie zogen mit Musik zur Kaserne. Als sie später unter Beteiligung der deutschen Zivilbevölkerung einen Umzug veranstalteten, versuchten sie zunächst gütlich die an mehreren Häusern gehißten amerikanischen Fahnen einzuziehen. Als dies nichts half, wurden sie heruntergerissen. Nun begann polnischerseits die Schießerei. Junge Burschen, die teilweise noch im Knabenalter stehen, sind mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstet. Sie führen auch Maschinengewehre mit sich. Da sie von ihren Waffen ausgiebigen Gebrauch machten, wurden alsbald unsere Maschinengewehre alarmiert, worauf die Polen Handgranaten warfen. Durch Trompetensignale riefen sie die Bevölkerung zusammen. Sie hatten bereits einige Abende Probealarme gemacht. Nun kamen aus allen Ecken und Enden Bewaffnete hervor und schossen auf die deutschen Soldaten, die sich nur mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Maschinengewehre die Angreifer vom Leibe halten konnten. Als die deutschen Soldaten danach zum Angriff übergingen und das Schloß zurückerobern wollten, wurden sie aus dessen Fenstern mit Schüssen und Handgranaten empfangen. Es gelang ihnen aber, die Straßen zu säubern und letztlich Ruhe herzustellen. Am Sonnabend versuchten die Polen die Kaserne der Sechser zu stürmen. Vergeblich. Danach besetzten sie sämtliche Staatsgebäude und sperrten alle Straßen ab. Jeder deutsche Soldat wurde mit dem Rufe „Hände hoch!" empfangen, beraubt und mißhandelt. Ebenso erging es allen deutschsprechenden Zivilisten, die sich auf der Straße blicken ließen, und den deutschen Kaufleuten, deren Läden in großer Zahl ausgeplündert wurden. Am Sonntag befand sich das Schloß in polnischen Händen. Die Deutschen sind in verzweifelter Stimmung. Hilfe tut dringend not.

Im „Berliner Tageblatt" heißt es: Jetzt haben wir das Ergebnis einer Politik der deutschen Regierung, die vor der polnischen Gefahr die Augen verschloß und jeden durchgreifenden Grenz- und Heimatschutz für überflüssig erachtete. Es ist höchste Zeit, daß deutsches Militär dort Ordnung schafft und polnischer Willkür und polnischem Terror entgegentritt, ehe es zu spät wird. Pflicht der neuen Regierung ist es, unverzüglich zu handeln.

Die „Tägliche Rundschau" ruft: Helft der Ostmark! Auch der "Vorwärts", schreibt sie, meinte: Die Not unseres Volkes schreit zum Himmel. Aber das werde nun anders werden. Dieser Satz sei als Programmpunkt der neuen mehrheitssozialistischen Regierung verkündet. Will die Regierung endlich von Versprechungen zu Taten schreiten, dann ist es ihre erste Pflicht, umgehend militärische Maßnahmen zum Schutze des deutschen Gebiets in Posen, Oberschlesien und Westpreußen zu treffen.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird gesagt: Zu allen schon begangenen Fehlern dürfen wir unter keinen Umständen den begehen, daß wir die polnischen Ansprüche uns gegenüber als etwas irgendwie Berechtigtes auch nur in Gedanken aufkommen lassen. Wir müssen gegen solche Auffassungen so scharf es angeht kämpfen und solange es noch nicht zu spät ist. Unsere klare Losung muß es sein: Hände weg von deutschem Land im Osten!

In der „Berliner Volkszeitung" liest man: Die Russen kommen. Radek ist schon da. Aber das bolschewistische Rußland begnügt sich nicht mit Radek. Alle wollen sie kommen. Was sie wollen, hat Radek verkündet.

Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß für bolschewistische Propaganda in Deutschland noch Depots in Höhe von insgesamt 12½ Millionen Mark zur Verfügung stehen, die sich zum überwiegenden Teil aus Mitteln der großrussischen Regierung zusammensetzen. Diese Beträge sollen in erster Linie zur Einleitung einer wüstigen bolschewistischen Propaganda unter den deutschen Industrie- und Transportarbeitern dienen. Besonderes Interesse wenden die großrussischen Drahtzieher in letzter Zeit dem oberschlesischen Industrierevier zu. Durch Stillegung der Kohlenförderung und Lahmlegung der Lebensmitteltransporte erhoffen sie den Ausbruch des Bürgerkrieges in den deutschen Städten erzwingen zu können. In den letzten Tagen begaben sich von Moskau aus 9 bolschewistische Agitatoren nach Polen, um hier mit bedeutenden Geldmitteln den Sturz der gegenwärtigen Machthaber in Polen zu betreiben. Einige von diesen Agitatoren konnten in Warschau verhaftet werden. 3 haben sich nach Oberschlesien begeben. Die bolschewistische Bewegung in Polen ist stark im Wachsen begriffen. In den letzten Tagen haben zwischen den Leitern oberschlesischer Montanwerke in Berlin eingehende Besprechungen über die gegen den wachsenden Terror im Industriebezirke zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden. Allgemein wurde betont, daß die Lage äußerst ernst sei und einer folgenschweren Krise zutreibe. Ein ausreichender militärischer Schutz ist um so notwendiger, als regelrechte spartakistische Verschwörungen gegen einzelne Zechenanlagen bestehen. So sind namentlich die Borsig-Werkanlagen und Anlagen der gräflich Ballestrem'schen Verwaltung durch wahnwitzige Pläne spartakistischer Verschwörer gefährdet.

Aus der deutschen Republik.

Der Zentrumsabgeordnete Andre gibt in der „Württ. Zentrums-Korrespondenz" folgende Auslese:

1. Kuriere (Laufburschen) des Arbeiter- und Soldatenrates Berlin erhalten pro Tag 40 ℳ. Die Kontoristinnen erhalten 30 bis 35 ℳ pro Tag. Die Vollzugsratsmitglieder haben sich pro Tag 50 ℳ verschrieben. Ich frage, was bekommen dagegen die armen Kriegsverletzten, die ihre Haut zu Markte getragen haben?

2. Laut „Köln. Volkszeitung" bezieht der Präsident der Republik Braunschweig — er ist ein Schneider aus dem Hannoverschen, ein Jahresgehalt von 70 000 ℳ. Vorsichtigerweise läßt der Herr Präsident, Merries heißt derselbe, sich den Gehalt täglich ausbezahlen. Das macht 114 ℳ pro Tag. Kultminister ist in Braunschweig eine ehemalige Waschfrau, nach anderer Lesart frühere Bordellmutter. Zur Leitung ist ein richtiggehendes Dienstmädchen aus der Verwandtschaft des Herrn Präsidenten gemacht. Ein Dreher aus der Maschinenfabrik von Kommerzienrat Jüdel in Braunschweig ist Polizeipräsident. Das herzogliche Residenzschloß ist von den roten Soldaten und ihren Dirnen belegt. Die Rote Garde brandschatzt Landgemeinden.

3. Dem Rechnungsführer des Arbeiter- und Soldatenrats in Saarbrücken sind Belege über 30 000 ℳ abhanden gekommen. Als die Stadtverordnetensitzung kurz vor der Besetzung Saarbrückens durch die Feinde hinter die Luderwirtschaft leuchtete, kamen die hanebüchensten Sachen zum Vorschein. Nach dem Ausgabebuch des Arbeiter- und Soldatenrats bezog die rote Leibgarde in Saarbrücken außer freier Verpflegung ein Taggeld von 12 ℳ. Sie war 800 Mann stark!

4. Laut „Köln. Volkszeitung" hat Westdeutschland einen 19 Jahre alten Staatskommissär erhalten. Der junge Herr ist von seinem Gesinnungsgenossen, dem preußischen Kultminister Hoffmann zum Staatskommissar für Westdeutschland bestellt. Der 19jährige Bursche heißt Vogler. Er erschien kürzlich beim Direktor des städtischen Gymnasiums, um mit dem Lehrerkollegium und mit den Schülerinnen

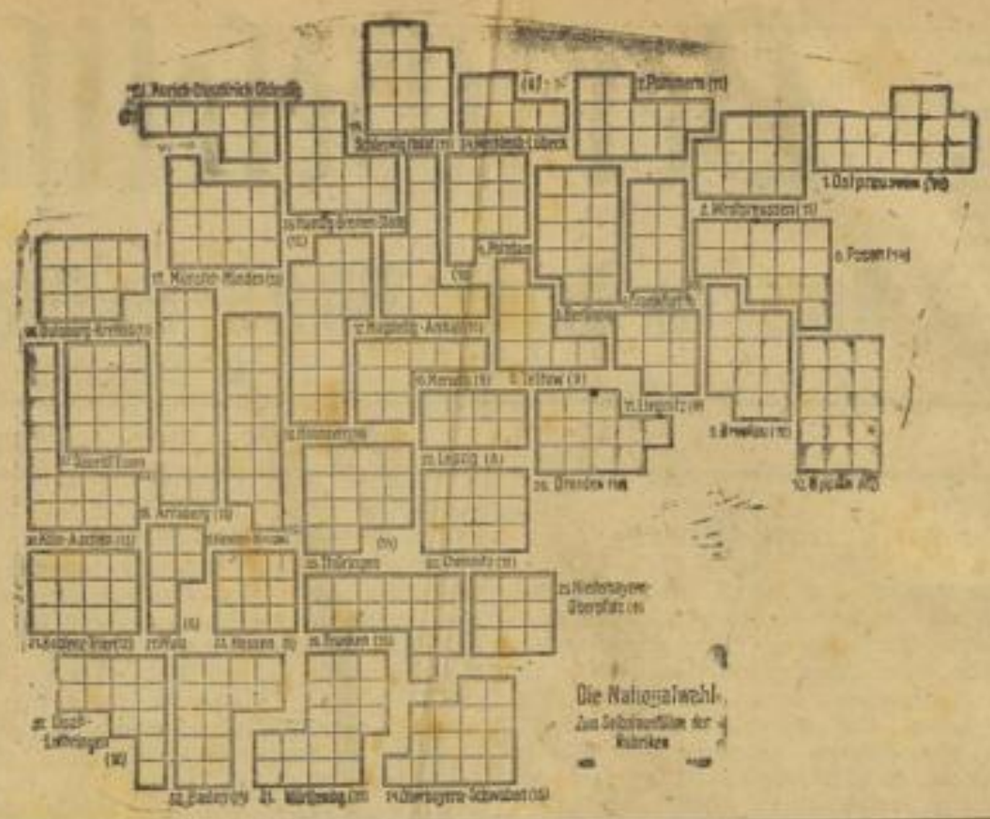
LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zu verhandeln. Das erstere konnte ihm nicht verwehrt werden, das Verhandeln mit den „Schülerinnen" ließ der Direktor nicht zu.

5. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind! Der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates des 3. Armeekorps berichtet: Ein gewisser Herr Gebhard in Berlin hat es zuwege gebracht, seine ganze Verwandtschaft in Stellen um sich herum unterzubringen. Es finden sich unter den Angestellten jetzt sein Schwager, sein Onkel, seine Tante, eine Cousine und sein Vetter. In anderen Ressorts der Regierung arbeiten, Vater, Mutter und Sohn Kautsky. Der Zehngebote-Hoffmann hat in seiner Eigenschaft als preußischer Kultminister den Russen Futran über Nacht naturalisiert und ihn zum Ministerialdirektor im preußischen Kultministerium gemacht! Ja, ja, im Osten glänzt das Morgenrot der neuen Zeit. Zum Pressechef im Ministerium für Volksbildung ist ein Herr Surndt ernannt worden. Dieser hat von der Presse und ihrem Wesen keinen blauen Dunst, aber er ist freireligiös, bezw. konfessionslos, und das genügt dem Herrn „Minister" Hoffmann.

In seinen weiteren Ausführungen verweist Andre auf die massenhafte Verschleuderung von Heeresgut, die Verwüstung des Geld- und Kapitalmarkts und bemerkt zum Schluß:

Während auf der einen Seite die Vernichtung aller Werte im Schnellzugstempo vor sich geht, hat die Revolution auf der andern Seite bewirkt, daß Millionen Menschen meinen, im neuen Deutschland brauche man weniger zu arbeiten, wie im alten. Auch in Stuttgart und Württemberg gibt es Kreise, die dieser Auffassung sind. Selbst die Frauen, die im „Nationalen Frauendienst" in Stuttgart mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden, verlangen, daß sie bloß 5 Stunden im Tag arbeiten, aber den vollen Arbeitstag bezahlt bekommen. Die Frauen sagen sich: wenn in den Ministerien nur 5 Stunden gearbeitet wird und einzelne Minister während ihrer Bureauzeiten es vorziehen, Wahlversammlungen abzuhalten, brauchen sie auch nicht mehr wie 5 Stunden zu arbeiten. Weil sie das verlangen, wird es gemacht. So geht es durch alle Rubriken hindurch. Das Resultat einer solchen Wirtschaft kann nur sein: Staatsbankerott und wirtschaftlicher Zusammenbruch! Deshalb ist es Aufgabe aller Wähler und Wählerinnen, mit der sozialdemokratischen Regiererei Schluß zu machen. Wir brauchen eine feste Regierung, die nach oben wie nach unten unabhängig dasteht, und die den Mut hat, in die einzelnen Wespennester hineinzugreifen und die Kreise zur Verantwortung zu ziehen, die mit den Staatsgeldern Schindluder getrieben haben!



Tagesneuigkeiten.

Der Streik in Oberschlesien.

Oppeln, 31. Dez. WTB. Wie der Berg- und Hüttenmännische Verein uns mitteilt, hat der Streik in Oberschlesien bolschewistische Formen angenommen. Am Sonntagschacht bei Orzegow überfielen streikende Bergleute am Samstag die Betriebsstelle der gräflich Schaffgotschen Bergwerksverwaltung und suchten sich des Direktors Fisch, des Betriebsleiters Lorenz und eines Steigers zu bemächtigen und sie zu zwingen, die gestellten Lohnforderungen zu bewilligen. Dabei wurden sämtliche Beamte schwer mißhandelt und nicht unerheblich verletzt. Der Lehrer Reimann, der mit einem Bergmann zusammen einen Beamten retten wollte, wurde ebenfalls schwer mißhandelt, während der Bergmann durch Zertrümmerung des Schädels getötet wurde. Darauf jagten die Streikenden die Beamten von den Anlagen. Der Direktor und der Bergverwalter nahmen vorläufig in Beuthen Wohnung. Auf der Friedensgrube kam es am Samstag zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Streikenden und dem Betriebsdirektor Busch, der mit den Bergleuten verhandelte. Er wurde festgenommen und gezwungen, seine Unterschrift unter die Bedingungen der Bergleute zu setzen. Die Verwaltungen der oberschlesischen Gruben sind fest entschlossen, die Betriebe einzustellen, wenn die Bergleute nicht innerhalb 2 Tage die Arbeit wieder vollständig aufgenommen haben, da nur noch Kohle für etwa 2 Tage vorhanden ist, um die Wasserhaltungsmaschinen im Betrieb zu erhalten. Zum Schutze der Werke trafen starke Truppenabteilungen in einzelnen Orten ein. Bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Miliz und Streikenden, wurde in Lipine ein Arbeiter getötet und 2 schwer verletzt. In Antonienhütte überfielen Streikende verschiedene Schuh- und Kleidergeschäfte, deren Vorräte sie plünderten. Nachts wurde in der katholischen Kirche Schomberg eingebrochen und das Tabernakel zerstört.

Der Verband gegen die A.- und S.-Räte.

Frankfurt, 30. Dez. „Homme libre" berichtet den „Frankfurter Nachrichten" zufolge: Anarchistische Unruhen in der neutralen Zone haben zu neuen Verhandlungen der Alliierten geführt, die die militärische Sicherungsbesetzung der neutralen Zone zum Ziele hatten. Die sofortige Aufhebung der für die Unruhen-Bewegung verantwortlichen Arbeiter- und Soldatenräte in dem ganzen neutralen Gebiet wird die nächste Forderung der Alliierten sein.

„Homme libre" schreibt ferner: Im besetzten Gebiet sind Sendboten der Berliner Bolschewisten festgenommen worden. Ihre Aburteilung erfolgt durch die Kriegsgerichte der Alliierten. Wiederholen sich diese Vorkommnisse, so werden die Alliierten die Auslieferung der Berliner Bolschewistenleiter genau so verlangen, wie sie die Auslieferung Wilhelms von Holland fordern.

Reichskonferenz des Spartakusbundes.

Berlin, 30. Dez. Im Konferenzsaal des Abgeordnetenhauses findet heute die Reichskonferenz des Spartakusbundes statt. Es dürften etwa 80—100 Vertreter anwesend sein. Dr. Meyer, ehemals „Vorwärts"-Redakteur, eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Woche. Ihm schließt sich das Referat Dr. Karl Liebknechts an. Nachdem eine Resolution Liebknechts, unter Lösung der bisherigen organisatorischen Beziehungen zu den anderen Parteien, eine neue Partei mit dem Namen „Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands, Spartakusbund" einstimmig angenommen ist, ereignet sich die große Ueberraschung der Konferenz. Der Vorsitzende erhebt sich und erklärt, daß er zu seiner großen Freude mitteilen könne, daß in der heutigen Sitzung Mitglieder des russischen Sowjets anwesend seien. Genosse Radek werde sich erlauben, die Versammlung im Namen des russischen Sowjets zu begrüßen. Es erhebt sich Radek, ein kleiner, schwächlicher Mensch, in russischer Soldatenuniform, und richtete an die Versammlung eine Ansprache.

Radek führte aus, er überbringe dem Kongreß die Grüße des Zentralvollzugsausschusses Rußlands. Die gegenwärtige Regierung habe zwar die beiden mit Brot beladenen Züge der russischen Arbeiter zurückgewiesen, die als Symbol eines ständigen regen Warenaustausches die Grüße der russischen Brüder überbringen wollte. Trotzdem sei das russische Volk auch ferner bereit, das wenige, was es besäße, mit dem deutschen Proletariat zu teilen. Die Entente werde ihre Truppen wohl kaum nach Rußland entsenden; denn auf dem Boden der Revolution würden ihre Truppen wohl auch deren Geist einatmen. Jedenfalls sei das russische Volk bereit, seine Freiheit bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. In dem Augenblick wo der Spartakusbund zur Macht gelangen würde, würde sich der Ring der Völker schließen, und man könnte schon jetzt den

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

57] (Nachdruck verboten.)

„Langweilen Sie mich nicht mit so törichten Versuchen! Der Schleier ist nun einmal gefallen. Reden wir lieber von Ihrer Zukunft! Sie sehen, daß ich trotz meiner Beweise — — er packte die Schriftstücke wieder langsam in die Brieftasche — — Sie nicht habe verhaften lassen, sondern selbst gekommen bin. Das hat seine Gründe. — Gründe schwerwiegender Natur, die Ihnen kaum unbekannt sein werden."

Longford nickte halb gedankenlos. Er war sehr unzufrieden mit sich selbst. Damit hatte er ja gerechnet, daß er verhaftet würde, und auch für diesen Fall noch einen Trumpf in der Hand behalten. Aber einfacher wäre es doch wohl gewesen, sich nicht in so flüchtiger Weise überrumpeln zu lassen. Als das Stichwort fehlte, war er plump und dumm aus der Rolle gefallen. Er mußte noch einen Versuch wagen. War der Minister erst wankend in seiner Ansicht geworden, so fand er leichter Zeit, zur Flucht zu rüsten.

„Exzellenz, darf ich mir eine Frage erlauben? Wer spielte Ihnen diesen letzten Brief in die Hand, den ich meines Erachtens schon vor mehreren Tagen schrieb?"

„Den Brief spielte ich mir selbst in die Hand. Nachdem ich mich von dem gefährlichen Inhalt des ersten Briefes überzeugt hatte, den mir die Dame mit der Anzeige in Abschrift übersandte, brauchte ich weitere Beweise: Holland hat Ihretwegen 48 Stunden lang keine Post erhalten, bis mir endlich einen Brief von Ihnen nach Rotterdam gefunden hatten . . . Nun, und da hatte ich ja, wonach ich suchte."

„Und Sie glauben im Ernst nicht an die Hinterlassenschaft des Walther Droop, glauben wirklich, daß diese Geldsummen nur Maske für militärische Geheimnisse sind?"

„Das glaube ich nicht, das weiß ich!" sagte der Minister unentwegt.

Longford trat an den Schreibtisch und zog eine Schublade.

„Und Exzellenz werden nicht wankend, wenn ich jetzt zu meiner Rechtfertigung das Schreiben des Anwalts vorlege, den ich mit Ermittlungen in dieser Nachlaßsache betraute? Exzellenz können sich ja augenblicks durch den Fernsprecher mit Attorney Burnham in Verbindung setzen."

Der Minister fuhr zurück, als habe ihn ein giftiges Insekt berührt.

„Burnham haben Sie in dieser Sache beauftragt, den berüchtigsten Anwalt von ganz London, einen Mann, der selbst in der mittleren und unteren bürgerlichen Gesellschaft unmöglich ist? Das haben Sie sich fein ausgedacht. Sie wissen sicher, daß ich bei diesem üblen Herrn keine Erhebungen pflegen werde."

„Mir ist der Mann empfohlen worden . . . Aber wenn Exzellenz ihn so unangenehm finden, was mir nach persönlicher Rücksprache mit dem Herrn nicht unbegreiflich erscheint, genügt vielleicht der Einblick in dieses Schreiben."

Er reichte dem Minister einen Halbbogen hinüber, der die Firma des Anwalts am Kopfe trug. Der Minister las:

„Herrn Hauptmann Longford, hier. — — In der Nachlaßsache Walther Droop bestätige ich Ihnen den mir mündlich erteilten Auftrag zwecks Anstellung von Nachforschungen. Vor Beginn meiner Mühewaltung in dieser Angelegenheit erbitte ich Einsendung eines Kostenvorschusses von 10 Pfund. In aufrichtiger Ergebenheit Burnham." Wortlos gab er den Brief zurück.

Longford fragte zögernd:

„Exzellenz glauben mir nicht?"

„Ich glaube Ihrem vorhin abgelegten Geständnis und — meinen Augen. Also, geben Sie sich weiter keine Mühe. Ich will ja anerkennen, daß Sie alles ausgezeichnet vorbereitet haben. Aber die beiden Briefe sprechen doch überzeugend gegen Sie, wenigstens in meinen Augen."

„Also gut, Exzellenz, nehmen wir einmal an, ich sei ein Deutscher, ein Spion. Dann wäre dies ein Zusammentreffen ohne amtlichen Charakter. Exzellenz wären nicht mein Vorgesetzter, sondern für diesen Augenblick mein Gast. Darf ich Exzellenz jetzt eine Zigarre anbieten oder einen kleinen Likör, eine Erfrischung?"

Die dunklen Augen suchten vergeblich in Longfords unbeweglichem Gesicht zu lesen.

„Ihre Unbekümmertheit ist staunenerregend. Wirklich staunenerregend. Es wäre mir in der Tat von Wert zu erfahren, was Sie getan hätten, wenn ich nun nicht selbst gekommen wäre, sondern die Angelegenheit einfach den Strafbehörden zur weiteren Behandlung übergeben hätte."

„Ich habe seit Tagen damit gerechnet", erwiderte der junge Offizier einfach. „Gerade als mir Ihre Karte überbracht wurde, habe ich ein kleines Briefchen in den Papierkorb geworfen."

„Noch einen vorbereiteten Brief?" entschlüpfte es in widerwillig anerkennendem Tone dem Herrn des Kriegsamts.

„Gewiß! Noch einen vorbereiteten Brief. Er wäre an Eure Exzellenz gerichtet gewesen und hätte lediglich die Worte enthalten: „Exzellenz, zur Vermeidung eines ungeheuerlichen Skandals spreche ich die Bitte aus, schleunigst in Freiheit gesetzt und von Eurer Exzellenz unter vier Augen empfangen zu werden."

„Sehr gut! Sehr gut! Und was hätten Sie in dieser Unterredung von mir gefordert?"

„Ich hätte Euer Exzellenz auseinandergesetzt, daß ein Gerichtsverfahren gegen mich geradezu Wahnwitz sei. Das klügste und beste für Eure Exzellenz wäre, mir zur Flucht nach Holland sozusagen freies Geleit zu verschaffen. Ob ich nun erschossen würde oder als untauglicher Krüppel in Deutschland meine Offiziersspension verzehrte, könne der britischen Sache gleichgültig, ja, das letztere müßte ihr aus tausend Gründen lieber sein. Und hier würde kein Hahn danach krähen, wenn der plötzlich aufgetauchte Herr Longford ebenso plötzlich wieder verschwände."

„Sicher nicht!" stimmte die Exzellenz grollend bei. „Aber es würde auch kein Hahn danach krähen, wenn der plötzlich aufgetauchte Herr Longford eines Morgens in seinem Bett unversehens tot aufgefunden würde."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

russischen Arbeiter mit Enthusiasmus erfüllen, wenn man ihm sage, daß er mit dem deutschen Genossen zusammen am Rhein gegen den angelsächsischen Kapitalismus kämpfen werde. Er hoffe, daß in Berlin die Arbeiter des Spartakuskongresses zusammen mit den Delegierten aller Länder über den Weltfrieden beraten würden.

Ludendorff und der Friede.

Berlin, 31. Dez. In einem Leitartikel unter „Das Jahr der Entscheidungen" teilen die „Leipziger Neuesten Nachrichten" mit, die Oberste Heeresleitung habe keineswegs nur im Oktober und auch nicht erst im August erstmals zum Frieden geraten, vielmehr sei schon am 2. Juni von Ludendorff an vertraute Parteiführer folgender Wink gegeben worden: Wir stehen jetzt auf der Höhe unserer militärischen Erfolge. Ob die nächste Offensive gelingt, weiß ich nicht. Es ist jetzt Zeit zum Frieden zu gelangen. Es empfiehlt sich, auf die weitlichen Kriegsziele zu verzichten und zu versuchen, im Osten zu halten, was zu halten ist. Im August hat dann Ludendorff eine neue Botschaft folgenden Inhalts geschickt: Wir können den Krieg nur noch hinhalten, aber nicht mehr gewinnen. Sorgen Sie für Frieden. Die gleiche Mahnung sei ohne Zweifel auch der Reichsregierung zugegangen.

Die Franzosen und die Presse der Pfalz.

Der Kommandeur der 8 französischen Armee kündigt folgende Strafandrohungen gegen die Presse in der Pfalz an: Jede ohne vorherige Genehmigung des Kontrolloffiziers erschienene Veröffentlichung unterliegt folgender Strafe: Zeitweilige, 5—10 Tage dauernde Aufhebung der Zeitung und gegebenfalls Beschlagnahme der veröffentlichten Schriften, im Wiederholungsfall endgültige Aufhebung der Zeitung und Beschlagnahme der Druckschriften. In beiden Fällen, wenn die Umstände es erfordern, Ausweisung des Druckers, Schriftleiters und Verlegers aus dem Armeegebiet, ungeachtet etwaiger Strafen, welche ein Jahr Gefängnis und 1000 Franken Geldbuße betragen können.

Die Rote Fahne.

Berlin, 31. Dez. Aus Allenstein wird dem „Berl. Lok.-Anz." über einen blutigen Zusammenstoß berichtet. Am 30 Dez. morgens sollte das in Allenstein garnisonierende Artillerieregiment mit einer Deputation des A- und S.-Rates hinter der roten Fahne einziehen. Die Truppen weigerten sich, zerrissen die rote Fahne und verbrannten sie. Der A- und S.-Rat ließ darauf Truppen aufmarschieren und nach nochmaliger Aufforderung, hinter der roten Fahne einzuziehen, Feuer auf das Artillerieregiment aus Gewehren und Maschinengewehren zu eröffnen. Zwei Offiziere wurden getötet und eine Anzahl Offiziere und Mannschaften verwundet.

Die Vorkommnisse in Riga.

Riga, 30. Dez. WTB. Ueber die Vorkommnisse in Riga wird gemeldet: Am Sonntag den 29. Dezember meuterten die beiden lettischen Kompagnien Landeswehr und erklärten, daß sie zu den Bolschewisten übergehen würden. Der lettische Ministerpräsident wandte sich an die deutschbaltische Kompagnie der Landeswehr mit dem Ersuchen, die Meuterer zu entwaffnen, doch baten die Deutsch Balten zunächst davon abzusehen. Durch Vermittlung des englischen Konsuls wandte sich die lettische Regierung nunmehr an das englische Geschwader, das in Riga vor Anker liegt. Auf Grund der Verhandlungen umzingelten am Montag früh 6 Uhr deutsch-baltische und reichsdeutsche Truppen die Kaserne der Meuterer und stellten ihnen ein Ultimatum. Da diesen nicht rechtzeitig befolgt wurde, griffen die Engländer im Einvernehmen mit dem deutschen Oberkommando mit ihrer Schiffsartillerie ein und bombardierten die Kaserne. Sie erzielten zwar keine Treffer, erreichten aber, daß die lettischen Kompanien in einer Stärke von ungefähr 200 Mann sich bedingungslos ergaben.

Mitau, 31. Dez. WTB. Der Soldatenrat Mitau teilt mit: Die Engländer im Hafen von Riga fordern plötzlich, daß die deutschen Truppen zum Schutz der Bevölkerung hier bleiben, und Deutschland für die Schäden und Verbrechen der Bolschewisten haftbar zu machen. Von Norden vordringende russische Truppen sind von Riga durch eine eiserne Diktion von Freiwilligen aufgehalten worden. Die Bewahrung Deutschlands vor weiteren Schäden und die Zurückziehung der Armee, soweit sie im Abtransport ist, ist nur möglich, wenn die englischen freiwilligen Truppen ihre Pflicht tun. Der Generalbevollmächtigte Winnig und das Armeeoberkommando 8 in Riga erlassen darauf bezügliche Aufrufe an die Truppen zur Entsendung weiterer Freiwilligen, denen von der lettländischen Regierung als Belohnung neben 10 Mark täglicher Löhnung volles Staatsbürgerrecht und die Möglichkeit des Landerwerbs versprochen werden.

Die Arbeitslosen aufs Land!

Berlin, 23. Dez. WTB. Die Demobilisation und die Stillegung von Betrieben als Folge von Arbeits- und Kohlenmangel hat die Zahl der Arbeitslosen in den Großstädten und besonders in Berlin ins Ungeheuerliche wachsen lassen. Man rechnet für Groß-Berlin mit Einschluß der vom Heeresdienst Entlassenen mit etwa 400 000 Arbeitslosen. Das für diese Massen zur Zeit aufnahmefähigste Arbeitsgebiet ist fraglos die Land- und Forstwirtschaft mit ihrem Bedarf an Arbeitskräften für Dresch-, Meliorations- und Holzschlagarbeiten. Auch wird ein sehr großer Teil der Arbeitslosen, besonders viele entlassene Heeresangehörige die Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft anderen Arbeitsgelegenheiten vorziehen. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat deshalb ein Referat „Arbeitsvermittlungsamt des Landwirtschaftsministeriums" eingerichtet, das bereits im engsten Zusammenhang mit allen interessierten Stellen Maßregeln ergriffen hat, um die Arbeitsmöglichkeiten festzustellen und für die Arbeitnehmer zeitgemäße Arbeitsbedingungen zu schaffen und sie schnellstens an die ihnen zusagenden Arbeitsstellen zu leiten. Zur Leitung dieses Amtes ist Herr Heine ins Landwirtschaftsministerium berufen worden.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 2. Januar 1919.

Ehrentafel.

Unteroffizier Christ. Schaible von hier wurde für besonders hervorragende Dienste bei den letzten schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Die Veränderungen im Personenstand der Ev. Kirchengemeinde Nagold im Jahr 1918 gestaltete sich folgendermaßen: Getauft wurden nur 32 Kinder (gegen 53 im Vorjahr), konfirmiert 74 (gegen 82 i. V.), 34 Knaben, 40 Mädchen; getraut wurden 15 Ehepaare (gegen 11 im V.), bestattet 72 (gegen 39 i. V.), dazu noch 19 evangelische in den hiesigen Lazaretten verstorbene Soldaten. Die Zahl der Gefallenen mag sich endgültig auf fast 120 belaufen.

Angestelltenversicherung. Eine von 10000 Angestellten besuchte Versammlung zu Berlin hat sich für die Zusammenlegung der Angestellten- und Arbeiterversicherung ausgesprochen. Im Gegensatz hiezu fordert die Betriebsgemeinschaft kaufmännischer Verbände, zu der sich der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Kaufmännische Verein von 1858, beide zu Hamburg, vereinigt haben, Aufrechterhaltung und Ausbau der für die Angestellten bestehenden Einrichtungen und Gesetze auf dem Gebiete der Versicherung.

Fremdenverkehr. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen insbesondere auf dem Gebiete der Ernährung auch weiterhin für einen Fremdenverkehr zu Erholungs- und ähnlichen Zwecken außer für wirklich Kranke und Erholungsbedürftige im engsten Sinn kein Raum ist, wurde mit Zustimmung des Reichsernährungsamts für das ganze Land der Fremdenverkehr auch über den 31. Dezember ds. Js. hinaus zunächst bis 31. März 1919 ausgeschaltet. Es ist bis dahin ein Kuraufenthalt, soweit es sich nicht um den unentgeltlichen Aufenthalt bei gewissen nahen Verwandten handelt, nur noch mit der im einzelnen Fall zu erteilenden schriftlichen Genehmigung des Vorstands des Kommunalverbands (Oberamtmanns) gestattet. Die Genehmigung wird in der Regel nur noch Personen erteilt werden, deren Aufenthalt nach amtsärztlichem Zeugnis durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist, ferner bestimmten Personenklassen, wie Militärpersonen, die nachweislich zu Kur- oder Erholungszwecken zugereist sind, sowie Personen, die nachweislich von Organen der reichsrechtlichen Versicherungen, von Behörden und auf Kosten von Krankenkassen zu Kur- oder Erholungszwecken untergebracht sind.

Verein württ. Landjäger. Infolge des Umsturzes ist auch im Landjägerkorps eine gründliche Reform notwendig geworden. Es haben deshalb in letzter Zeit im ganz Württemberg Landjägerversammlungen stattgefunden, aus denen sich eine Standesvertretung gebildet hat, die bei der Neuumbildung des Korps tätig sein wird. Als Vorstand des Vereins ist Oberlandjäger Härting in Weingarten aus geheimer Wahl mit großer Mehrheit hervorgegangen.

Wildberg. Am dritten Weihnachtsfeiertag hielt die Württ. Bürgerpartei im Gasthaus z. „Schwarzwald" eine von hier und auswärts sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Oberamtmann Bazille in Stuttgart in sehr eingehender, klarer und überzeugender Weise über die gegenwärtige politische Lage und die Württ. Bürgerpartei sprach. Als Gründe unseres Zusammenbruchs bezeichnete er neben unserer schwächlichen Regierung, besonders unter dem Reichskanzler Bethmann-Hollweg, wodurch hauptsächlich auch unsere Verbündeten das Vertrauen zu uns verloren hatten, die seit langer Zeit vorbereitete Umsturztätigkeit der Sozial-Demokratie und die Agitation des feindlichen Auslandes. Gerade letzterer Punkt beweise, wie England es verstanden habe, unsere inneren Schwächen auszunützen und die schon von dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus gemachte Feststellung, daß die Deutschen am besten durch sich selbst, d. h. durch eigene Uneinigkeit bekämpft werden, erfolgreich anzuwenden. — Der Redner betonte besonders auch die politische Schulung des englischen Volks im Gegensatz zu der oft gerade kindlichen Auffassung der politischen Verhältnisse bei einem großen Teil des deutschen Volks. Eingehend behandelte Bazille auch die soziale Lage unserer Arbeiterschaft, welche im allgemeinen vor dem Krieg eine bedeutend bessere gewesen sei, als in den Ländern unserer Gegner und kam dann zu dem Ergebnis, daß durch die Revolution die Lage unserer Arbeiter nicht verbessert, sondern verschlechtert worden sei, da wir infolge des durch die Revolution verursachten Zusammenbruchs außer der finanziellen Entschädigung an unsere Gegner auch noch durch ungünstige Handelsbedingungen außerordentlich belastet werden, wodurch eine lohnende Produktion kaum mehr möglich sei. Nur durch rastlose, angestrengte Arbeit werde es uns mit der Zeit möglich sein, wieder emporzukommen. — In der Schulfrage betonte der Redner nachdrücklich die Erhaltung der religiösen Volksschule als Grundlage einer gesunden Volkserziehung im Interesse der Gesamtheit. — An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich mehrere Redner verschiedener Richtungen, dieselbe nahm jedoch einen durchaus geordneten Verlauf."

b **Ebhausen.** Zu einem Aufklärungsabend hatte der Ortspfarrer am Sonntag nicht vergebens ins Gemeindehaus eingeladen. Die Trennung der Kirche vom Staat war das nach Geschichte und Archiv behandelte Thema. Wissenswertes ist es in unsern Tagen immer wieder nachweisbar zu hören, was die Kirche einst an Waldbeständen, Ländereien und Kapitalien, — hier wurde der heimatliche Besitz besonders hervorgehoben, — besaß und wie sie von ihrem rechtmäßigen Eigentum kam. Gar nicht uninteressant war es auch zu vernehmen, wie sie selber früher besoldete. Diese Aufklärung ist anzuerkennen, sie sollte mehr bekannt werden. Wer kann es der Kirche verübeln, wenn sie sich jetzt auch berechtigt für ihre Interessen wehrt? Wir danken für eine Trennung nach anderer Länder Muster! Der Kirche gebe man zurück, das was ihr genommen und zwar restlos. Dann kann sie getrost als selbständige Gemeinschaft auftreten und gut sogar bestehen. Ob aber das dann auch vom Staate gilt, soll eine offene Frage bleiben. Die Säkularisierung der Kirchengüter war ein Mißgriff in Recht, wozu dem Staat kein Befugnis zustand. Wer jetzt die Kirche vom Staat trennen will, der sei auch so nobel und billige ihr alles Eigentum wieder zu so mag getrennt werden. Der Vortrag war eine willkommene Ergänzung zu der peinlich empfundenen Aussprache vom Freitag abend.

Sulz. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag wurde in die Scheune und den Keller des Bauern a. Bach. Michael Röhm eingebrochen. Wahrscheinlich sind die Diebe an einem Luftloch im hinteren Keller eingedrungen, da das Fenster ausgehoben war. Gestohlen wurden im Keller 4 Kisten Aepfel und aus dem Mostfaß ca. 30—40 Liter Most. Außerdem wurde noch der etwa 6—7 Meter lange Treibriemen vom Motor auf die Futterschneidmaschine entwendet. Wer über den Verbleib der gestohlenen Sachen zweckdienliche Angaben machen kann, erhält eine hohe Belohnung.

Aus dem übrigen Württemberg.

p **Stuttgart.** Wie wir hören, ist die Württ. Bürgerpartei an alle bürgerlichen Parteien (Zentrum, Deutsche Demokratische Partei, Württ. Bauernbund, Oberschwäb. Bauernbund, und Württ. Weingärtnerbund) mit dem Antrag auf Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien wenigstens in der Weise, daß alle Wahlvorschläge miteinander verbunden werden, herangetreten.

r **Ulm.** Einen schmerzlichen Anblick bieten zurzeit auf dem hiesigen Bahnhof unsere zur Ablieferung nach Straßburg, hier durchfahrenden schönsten und besten Lokomotiven. — Durch die letzten Regentage ist die Donau wiederum gewaltig im Steigen. Die Zunahme des Wasserstandes beträgt über einen Meter.

Wahlvorschlag der württ. Zentrumspartei. Der nunmehr nach den eingelaufenen Zustimmungserklärungen der Kandidaten endgültig festgestellte Wahlvorschlag der württ. Zentrumspartei zur verfassunggebenden Landesversammlung am 12. Januar enthält 60 Namen. Auf dem Stimmzettel der württ. Zentrumspartei sind jedoch nur die ersten 15 Namen aufgeführt, da nach der Wahlordnung nur diese auf dem Stimmzettel genannt sein dürfen. Die Namen dieser Kandidaten lauten: 1. Staatssekretär a. D. Göbel-Heilbronn, 2. Justizminister, Generalstaatsanwalt Dr. von Kiene-Stuttgart, 3. Weihbischof und Generalvikar Dr. Sproll-Rottenburg, 4 Frau Professor Riß-Stuttgart, Vorstandsmitglied des Kath. Frauenbundes, 5. Landwirt und Schultheiß Sommer in Beihingen OA. Saulgau, 6. Arbeitersekretär Andre-Stuttgart, 7. Fabrikant Locher-Tettnang, 8 Handwerkskammersekretär Schuler-Ulm, 9. Rechtsanwalt Bock-Rottweil, 10. Oberpostsekretär Groß-Stuttgart, 11. Sekretär Groß-Stuttgart, 12. Hauptlehrer Weber-Heilbronn, 13. Volksschulrektor Pfisch-Gmünd, erster Vorsitzender des kath. Lehrervereins in Württemberg, 14. Landwirt und Schultheiß Maunz in Altheim OA. Riedlingen, 15. Fabrikpflegerin und Vorstandsmitglied des Landesausschusses der kath. Arbeiterinnenvereine, Frau Mathilde Kühnert in Ulm.

Gemeinsame Ziele der süddeutschen Staaten.

Stuttgart, 30. Dez. WTB. In einer Aussprache der Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, die am 27. und 28. Dezember 1918 in Stuttgart stattgefunden hat, ist einmütig beschlossen worden, künftig gemeinsam hinzuwirken auf

1. Neueinrichtung des Deutschen Reiches auf bundesstaatlicher Grundlage.
2. Schaffung einer aktionsfähigen Reichsregierung und Nationalversammlung.
3. Schleunige Herbeiführung des Friedens für das Deutsche Reich.

Familiennachrichten.

Auswärtige.

Gestorben: Karl Wilhelm Kalmbach, 16 Jahre alt, Gartenmeister; Wilhelm Wagner, Bahnwärter, 49 Jahre alt, Rohr; Emma Joos, Herrenberg; Emma Holder, Hildrizhausen; Maria Agnes Beckmaier geb. Rotter, 64 Jahre alt, Ruoh; Katharine Weippert, geb. Schneider, Nebringen; Katharine Vetter, geb. Krauß, Altsteig; Rosine Zahn, Entingen; Christine Keppler, Sindelfingen; Katharine Schumacher, 84 Jahre alt, Böblingen; Rosine Kommerl, 52 Jahre alt, Böblingen; Salome Kohler Wwe., geb. Heinzelmann, Böblingen; Maria Mäder, geb Schelkle, 52 Jahre alt, Gerlsbach; Gottliebin Bühler, 42 Jahre alt, Mönchberg; Regine Wiedmaier, geb. Brenner Kuppingen; Friedrich Rockenstiehl, Steuerinspektor beim Kameralamt Horb a. N., 54 Jahre alt; Luise Steiner, geb. Hauser, Böblingen; Wilhelm Wacker, Zimmermeister, Neuenbürg.

Im Felde gefallen: Sergeant Karl Walz, Gärtner,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Egenhausen; Wilhelm Walle, Gefr., 21 Jahre alt, Lustnau; Landsturmmann Wilhelm Ott, 41 Jahre alt, Ottenhausen; Schütze August Brüderlin, Herrenalb

Letzte Nachrichten.

Wie aus Paris gemeldet wird, erklärte der Minister des Aeußern, Pichon, in der französischen Kammer, daß Frankreich sich vorbehalten habe, die Grenzen Elsaß-Lothringens selbst zu bestimmen.

*

Die Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und der russischen Grenze über Posen ist unterbrochen. Der Verkehr wird über Thorn geleitet. Man erwartet in Thorn, daß die Stadt selbst noch in dieser Woche von den Polen besetzt werde.

Nach einer Haager Meldung aus Paris soll die Entente beschlossen haben, eine Verlängerung der Waffenstillstandsbedingungen und den Eintritt in Friedensverhandlungen für unmöglich zu erklären, da die deutsche Regierung es zugelassen habe, daß Moskauer Sowjetmitglieder in Deutschland sich aufhalten.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sayer, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold

Amtliches.

Oberamt Nagold.

Regelung des Fremdenverkehrs.

Die vom 14. November 1918 (Gesellschafter Nr. 271) veröffentlichten Vorschriften über die Regelung des Fremdenverkehrs sind vom württ. Ernährungsministerium mit Zustimmung des Reichsernährungsamts bis 31. März 1919 verlängert worden.

Den 30. Dezember 1918. Münz. A. V.

Oberamt Nagold.

Die (Stadt) Schultheißenämter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Aenderungsprotokolle zum Primärkataster** auf 31. Dezember abzuschließen und mit sämtlichen die zum Abschluß eingekommenen Meßurkunden alsbald der Bezirksgeometerstelle einzusenden sind. Bemerkt wird, daß der Schriftverkehr mit der Bezirksgeometerstelle Nagold nunmehr wieder unmittelbar erfolgen kann.

Den 31. Dezember 1918.

Münz. A. V.

Oberamt Nagold.

Preisrahmen für die Hauptbrennholzarten.

Auf Grund von § 6 der Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 1. Dezember 1917 (Staatsanzeiger Nr. 284) sind von der Landesbrennholzstelle für nachstehende Forstamtsbezirke die entweder ganz oder teilweise im Oberamtsbezirk gelegen sind, folgende Preisrahmen festgesetzt worden:

Forstamtsbezirk.	Rotbuchen		Übriges Hartholz und Birken		Weichholz		Nadelholz	
	Scheiter	Prügel u. Klotzholz	Scheiter	Prügel u. Klotzholz	Scheiter	Prügel	Scheiter	Prügel
	Mark je für 1 Rm.							
Altensteig	20—26	17—23	15—21	10—14	10—14	8—11	17—23	14—19
Dornstetten	20—26	17—23	15—21	10—14	10—14	8—11	17—23	13—22
Enzklösterle	17—23	13—19	11—16	9—13	9—13	7—9	14—20	11—16
Hofstett	17—23	13—19	11—16	9—13	9—13	7—9	14—20	11—16
Horb	20—28	18—26	17—24	15—22	14—20	13—18	17—24	14—20
Nagold	20—28	17—24	15—21	11—16	11—16	10—14	18—24	13—22
Pfalzgrafenweiler	20—28	17—24	15—21	11—16	11—16	10—14	18—24	13—22
Simmersfeld	17—23	13—19	11—16	9—13	9—13	7—9	14—20	11—16
Stammheim	22—28	19—24	19—25	16—22	16—24	12—17	17—24	14—20
Wildberg	22—28	19—24	18—25	16—22	16—23	12—17	17—24	14—20

Die Preisrahmen sind dazu bestimmt, als Grundlage für die Bewertung des Brennholzes zu dienen, das die Waldbesitzer nach der Bekanntmachung vom 20. November 1918 (Staatsanzeiger Nr. 279) über Brennholz zur Verfügung zu stellen und auf Weisung der Landesbrennholzstelle an die von diesen bezeichneten Gemeinden, Verbrauchervereinigungen oder Händler käuflich zu überlassen haben.

Die **obere** Grenze des Rahmens kann gewählt werden bei einem Zusammentreffen bester Holzgüte (glatte Scheiter, oder Prügel, durchaus gesundes Holz) mit günstiger Abfuhrgelegenheit (Lagerung **in der Nähe** von Bahnhöfen und Verbrauchsorten und an chaussierten Wegen — somit örtlich geringste Beifuhrkosten).

Die **untere** Grenze gilt für geringe Holzgüte (rauhes oder anbrüchiges Holz) bei ungünstiger Lagerung im Wald (entfernt vom Verbrauchsort oder Bahnhof, an schlechten und unbefestigten Wegen, oder nicht angerückt — also örtlich höchste Beifuhrkosten).

Innerhalb dieses Rahmens sind die einzelnen Zuweisungsmengen je nach ihrer Güte und Lagerung im Walde zunächst durch den Waldbesitzer einzuschätzen, wobei ein Überschreiten des Rahmens nur nach unten und zwar bei stark anbrüchigem Holze in Frage kommen kann. Können sich Waldbesitzer und Holzempfänger über die Werteinschätzung nicht einigen, so erfolgt die Preisfestsetzung nach gleichen Gesichtspunkten durch das Schiedsgericht. (Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen über Brennholz vom 1. Dezember 1917, Staatsanzeiger Nr. 284, § 6 und 7.)

Da die Preisrahmen sich an die Durchschnittserlöse des Jahres 1917 **(übrigens mit einer durchgreifenden Ermäßigung der Preise)** anlehnen, so ergeben sich da und dort Preisverschiedenheiten zwischen zwei benachbarten Forstämtern, die den Taxpreisunterschieden früherer Jahre nicht entsprechen. Zur Vermeidung von Ungleichheiten in den Preisanschlägen in nahegelegenen Waldteilen verschiedener Forstbezirke haben die Waldbesitzer sich mit den Preisrahmen der Nachbarforstämter bekannt zu machen und den Abweichungen der für den angrenzenden Forstbezirk geltenden Preisrahmen beim Wertanschlag des diesem nahegelegenen Holzes einigermaßen Rechnung zu tragen.

Den 24. Dezember 1918. Münz. A. V.

Während des ganzen Krieges

wurde

Dr. Gentner's Lederputz

Nigrin

als reine Oelwachsware geliefert und wird auch fernehin so hergestellt.

Prompte Lieferung.

Hersteller auch des beliebten Parkettbodenwachses „Roberin": Carl Gentner, Göppingen.

Pergamentschläuche
auch zur Verwendung bei Hausschlachtungen geeignet
empfiehlt
G. W. Zaiser, Buchhdlg.
Nagold.

Haiterbach.
Einen 12jährigen
Schimmelwallach,

gesund, **verkauft** wegen Entbehrlichkeit.
Karl Rapp, Fuhrhalter.

Nagold.
Auf Mitte Januar wird ein jüngeres
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Wilhelm Kapp.

Suche
sofort ein ehrliches fleißiges und gutempfohlenes
Mädchen,
das schon in besserem Haushalt gedient hat.
Frau Redakteur Winter,
Pforzheim
Keller-Wilhelmstr. 7

Unterjettingen.
Am Montag, den 23. Dezember, ist mir mein
Dachshund,

schwarz mit braun Backen u. Halsband
entlaufen.
Der jetzige Besitzer wolle sich sofort melden. Vor Ankauf wird gewarnt.
Fr. Renschler,
Gem. Rat.

1/4 **Klassenlose pro Klasse**
1/1 Mk. 10.10
1/8 „ Mk. 5.10
Ziehungsbeginn 7. Januar 1919.
Rote Kreuzlose à Mk. 2
Ziehung verl. auf 10. Jan.
Württ. Invalidenlose à Mk. 1
Ziehung 6. Febr.
sind immer ein willkommenes Geschenk und zu haben bei
Hermann Knodel.

Jüngeres **Angestellter sucht** für sofort, möbl.
Zimmer.
Offerte unter **X.** an die Expedition des Blattes.

Haiterbach.
Verkaufe einen starken
Hof- und Begleits-Hund

Joh. Theurer, Bäcker.

Walddorf.
Eine ältere
Kuh

mit Kalb **verkauft.**
Abraham Walz.

Losungsbüchlein
für 1919
vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Frauenarbeitsschule Nagold.

Der neue Kurs

beginnt Dienstag, den 7. Jan.

Anmeldungen hiezu werden entgegengenommen;
1) von den **beiden Lehrerinnen:**
für **Hand- und Maschinennähen** mit Nebenfächern — Fräulein **Klara Mayer,**
für **Kleidernähen** mit Nebenfächern — Fräulein **Maria Drautz;**
2) von der **G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.**

Nagold, den 20. Dez. 1918

Der Schulvorstand:
Reallehrer Bodamer.

Herrenberg.
Eichennutzholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 7. Jan. 1919, mittags 2 Uhr
kommen im Gasthof z. „Hasen" aus dem Stadtwald zum Verkauf:
300 Stück Schäleichen mit Fm. 32,71 V. Kl. und 26,81 VI. Kl. in Lose eingeteilt, sowie ein Weißbuchenstamm III. Kl. mit 0,38 Fm.
Waldkasse: Schmidt.

Friedrike Klenk
Christian Gänßle
Verlobte
Pfalzgrafenweiler — Walddorf / Nagold
Neujahr 1919.

Altensteig.
Geschäfts-Empfehlung!
Der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Mitteilung, daß ich ab 1. Jan. das Geschäft meines Vaters übernehme und dasselbe in gleicher Weise weiterführe. Ich bitte deshalb eine werte Kundschaft, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch mir übertragen zu wollen.
Es wird mein Bestreben sein, eine Kundschaft stets reell u. billig zu bedienen. Hochachtungsvoll
Karl Maier jr.
Rosenstraße.

Gültlingen.
Gackenheimer, Straße wart
setzt eine

Kuh,
gut gewöhnt, 36 Wochen mit dem 3. Kalb trächtig, dem **Verkauf aus.**

Gündringen.
Eine 38 Wochen trächtige gute

Nutz- u. Schaffkuh
mit dem 4. Kalb setzt dem **Verkauf aus.**
Bahnwärter Wehrstein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw